

So wie Franken wirklich ist

Schon lange wollte ich mal einen Artikel über mein Heimatklettergebiet schreiben, schob es allerdings wieder von mir weg, weil es mir mit der Zeit immer unwichtiger wurde. Die Alpen standen eben im Vordergrund, und darüber werden einige Locals gar nicht so traurig gewesen sein. Doch mittlerweile haben wir unsere Alpenarbeit auf einen guten Weg gebracht, und somit ist Zeit für eine Bestandsaufnahme, Neubewertung und einen Situationsbericht aus einem der schönsten Klettergebiete in Europa.

Die Fränkische Kletterei

Zugegebenermaßen ist die fränkische Kletterei nicht unbedingt vielseitig. Es dominiert Loch- und Leistenkletterei in allen Variationen. Der Fels gleicht meist einem vollreifen Schweizer Emmentaler, und die schweren Touren ab 8a sind im Vergleich zu anderen internationalen Top-Gebieten nahezu allesamt Boulderprobleme.

Die Wände sind bestenfalls senkrecht, meist jedoch leicht bis extrem überhängend. Es dominiert also ein rustikaler und athletischer Kletterstil gefolgt von einigen technischen Passagen wo Leistenkraller und Fingerdullenpopler bevorzugt werden.

Alles in allem eine nicht sehr technische und eher kraftbetonte Kletterei.

Im Bereich zwischen 6a und 7b hat die Fränkische eine Routendichte zu bieten, die es so nur selten gibt. In diesen Graden gibt es weit mehr als 2.000 lohnende Touren. Der Teufel steckt aber bekanntlich im Detail. Durch den einen Fels fährt der Zug, die Straßen in den Haupttälern gleichen am Wochenende eher Motorrad-Grandprix-Strecken und der Spaßfaktor in den Routen ist sehr entscheidend vom Wohlwollen des Erstbegeher und dessen Hakenplatzierung abhängig. Freud und Leid liegen hier sehr eng beieinander.

Erstbegeher

Denn leider gibt es eine ganze Reihe traditionsbewusster Erstbegeher, in deren Routen man sich bei einem Sturz durchaus schwer verletzen könnte und die sich selbst nur im Toprope oder mit verlängerten Expressen ihre eigenen Touren hochfürchten. Kommt ein Kletterer um die Ecke, trollen sie sich schnellstmöglich. In der Gruppe wird dann die Klappe wieder größer und weit geöffnet.



Somit wurde – sofern man auf ewig an der bisherigen Ethik festhält – ein riesiges Felspotenzial für den Klettersport unbrauchbar gemacht. Denn von den vorhandenen fast 10.000 Routen werden gerade mal 20–30 Prozent regelmäßig wiederholt. Dabei wäre der Rest gar nicht mal per se so übel. Nur im Rollstuhl möchten halt doch nur die wenigsten enden.



| Bet Pons genießt die Kletterei an der Wolkensteiner Wand.

Absicherung

Die meisten Routen sind mit sogenannten Bühlerhaken aus Edelstahl abgesichert. Nur einige wenige Erstbegeher verwenden verzinkte Spits, die meist schon nach wenigen Jahren ausgetauscht werden müssen und in dem „schwammigen“ Gestein auch nur bedingt zu verwenden sind. Wo „Baumarktösen“ verwendet wurden, sollte man besser gleich zur nächsten Routen weiter ziehen.

Das Frankenjura ist neben der Sächsischen Schweiz eines der wenigen Gebiete, wo es keine Redundanz an den Umlenkungen gibt. Es wird jeweils nur ein einzelner zementierter Haken verwendet.

Haben die Franken Höhenangst?

Für den Rest der Absicherung gibt es auch eine Besonderheit. Während im unteren Teil einer Route die Haken in großen Abständen stecken und Grounder in fast jedem älteren Klassiker möglich sind, glänzen im oberen Teil meist mehr als genug Haken in engen Abständen. Logik? Klar, Fränkisch!

Mit zuweilen lustigen Manövern wurden früher schon die viel zu hoch platzierten ersten Haken mittels Ökoclipstick eingehängt. Bis ein passendes Stöckchen im Wald gefunden und mit Tape und Karabiner präpariert wurde, ging zuweilen schon einige Zeit ins Land. Heute gibt es dafür professionelle 12-Meter-Modelle, und das Ganze ist in wenigen Sekunden erledigt.

Die Franken erfanden den Clipstick

Die Erfindung des Clipsticks muss also definitiv aus Franken kommen. Denn hier gibt es nicht nur die längsten Stöckchen sondern auch die originellsten! Dem Erfindungsreichtum sind schier keine Grenzen gesetzt. Dabei laufen die „alten“ traditionellen Kletterer schon seit jeher von hinten an die Felsen und hängen sich ihr Seil von oben ein. Durch den Clipstick wird somit die Natur geschont! Denn auf den Felsköpfen wachsen ja bekanntermaßen seltene Pflanzen und Blümchen. Und nachdem nahezu jeder Kletterer mit so einem Spazierstock durch den Wald läuft, muss ich mich schon wundern, dass nicht ein einziger das Rückgrat hat und Routen entweder umbohrt oder – wo nötig – Haken dazu setzt. Statt dessen wird fast noch der Umlenker vom Boden aus vorgeclippt! Ist es das, was ihr unter Klettern versteht?

Bewertungen

Vergleicht man die „altfränkischen“ Bewertungen von früheren Erstbegehungen mit den heutigen „neufränkischen“, so gibt es doch unterschiedliche Wahrnehmungen und Diskussionsbedarf. Natürlich ist jeder ambitionierte Kletterer gerne zweistellig unterwegs, also ab 10– aufwärts. Verständlich! Aber es gibt nun mal Referenztouren in Sachen Schwierigkeit, und so müssten im Sinne der Vergleichbarkeit gerade viele neue Routen abgewertet werden. Oder im Umkehrschluss viele alte Touren aufgewertet werden.

Wobei eine neuere Tendenz sogar teilweise Richtung ultrahart und unseriös geht.

Egal für welche Richtung man sich entscheiden wird; es sollte schnell geschehen, um dem Bewertungschaos ein Ende zu bereiten.

Historie

Neben dem Elbsandstein, Yosemite und vielleicht einigen anderen französischen Gebieten ist das Frankenjura wohl eines der traditionsreichsten Klettergebiete, und so wirkt die Ethik aus dieser Sturm- und Drangzeit zum Unmut einiger auch heute noch nach.

Während Kurt Albert nach einer erfolgreichen freien Begehung fröhlich seine roten Punkte unter die Routen pinselte, legte sein späterer Freund Wolfgang Güllich ein ums andere Mal die Messlatte um einen Grad höher. Noch heute weisen viele Toprouten von ihm nur wenige Wiederholungen auf. Unter anderem wurden alle diese Leistungen erst möglich, nachdem Oskar Bühler mit der Erfindung seines Bühlerhakens für ausreichend Sicherheit sorgte.

In dieser neuen Erfindung sollten ein Karabiner und zur Not ein Finger Platz haben, damit man sich daran festhalten konnte. Das Ganze wurde damals noch von Hand in den Fels gebosselt! Das erklärt natürlich auch, warum in älteren Touren keine Bohrhakenleitern entstanden und es für eine erfolgreiche Besteigung oft Mut zum Risiko brauchte.

Während einige schützenswerte Denkmalarouten sicher so erhalten bleiben sollten, gäbe es bei etwas später entstandenen sogenannten modernen Routen sicher Diskussionsbedarf, ob diese wirklich in ihrer ursprünglichen Absicherungsform erhalten bleiben sollen, denn dann wird die Natur sie über kurz oder lang wohl wieder in einen sehr urwüchsigen Zustand zurückversetzen...

Naturschutz

Den Naturschutz freut's, und jedes Jahr werden regelmäßig 1–2 weitere Felsen weggesperrt, obwohl die Falkenpopulation stark zugenommen hat. Mittlerweile erreicht diese Praxistatliche Anzahl von über 60 Felsen, von denen einige allerdings – nicht zuletzt wegen ihrer imposanten Höhe – zu den klettertechnisch interessantesten des Frankenjuras gehören. Und nicht immer nistet dort ein Falkenpärchen!

Früher siedelte am Roten Fels im Pegnitztal jahrelang ein Falke auf dem Felskopf über der Route „Schaumschläger“. Man kletterte damals eben nur bis zum vorletzten Haken unter dem Bauch. Erinnerung Ihr Euch noch? Heute nach mehr als 20 Jahren soll sich das Tier plötzlich von den vielen Kletterern gestört fühlen, und der komplette Fels wird gesperrt. Warum macht man nicht mal einen Versuch dies zurückzudrehen? Mit der jetzigen Falkenpopulation wäre das sicher kein Problem! In Frankreich und Spanien ist das alles undenkbar. Dort klettert man schon lange „unter Geiern“, und kein Vogel lässt sich davon stören!

Ich wollte eigentlich damit nur zum Ausdruck bringen: Irgendwann muss es auch mal genug sein!

Der Fairness halber muss allerdings erwähnt werden, dass die Zusammenarbeit zwischen Kletterern und Naturschützern bis auf wenige Ausnahmen gut funktioniert. Nur die Lösung mit den „Status Quo Zonierungen“ müsste mir mal jemand erklären.

Warum an Felsen, an denen schon immer geklettert wurde, keine Neutouren mehr eröffnet werden dürfen, erschließt sich mir nicht. Aber vielleicht hängt dies ja mit der Meinung einiger einheimischer Funktionäre zusammen, die nach wie vor denken, dass durch eine schlechte Absicherung oder weniger Routen auch weniger auswärtige Kletterer hierher kommen. Ihnen sind die „Fremden“ sowieso ein Dorn im Auge!

Wer befreit diese Menschen nur aus ihrer geistigen Umnachtung?

Intelligente Hakenplatzierungen

Es ist wie überall in einer Demokratie: Wer sich nicht engagiert, darf sich auch nicht beschweren wenn andere das Heft in die Hand nehmen und für sie regulieren. Schon vor vielen Jahren wollten wir gefährliche Stellen entschärfen und setzten teils mit Absprachen, teils ohne Zustimmung zusätzliche Haken. Das Ende war ein Hakenkrieg und ein von Traditionalisten gefasster Beschluss auf den „Kalchreuther Festspielen“, dass alles so bleibt, wie es ist. Die Masse der vernünftigen Kletterer hat sich damals eben nicht organisiert und engagiert. Also blieb alles beim Alten. Schlecht gesicherte Touren verkra-

ten weiter und aufgrund des höheren Kletteraufkommens erhöhen sich jährlich die Unfallzahlen. Wer als Erstbegeher und Befürworter diese Last mitträgt, muss wirklich ein ziemlich dickes Fell und ein abgebrühtes Gemüt haben.

In vielen Fällen ginge es sogar nur darum, einzelne Haken an anderen Stellen besser zu platzieren, um so heikle Manöver zu verhindern.

Die Lizenz zum Bohren respektive Sanieren wird bei uns ausschließlich von der IG-Kletterern vergeben. Nur deren Sympathisanten bekommen einen Freibrief. Und ein einzelner Sheriff richtet über Nacherschließungen und flexlt „überflüssige“ Haken und Touren wieder raus. Ist der Fels zonierte, hat auch die Naturschutzbehörde nun ein gewaltiges Mitspracherecht, wobei die Fäden hier hinter den Kulissen gezogen werden und ohne die Zustimmung einzelner Personen gar nichts geht. Das nenne ich Protektionismus in Reinkultur!

„Veränderungen, die uns allen nützen, kommen nicht von oben. Wandel – initiiert durch Euch alle – kommt von unten.“ (Barack Obama, 2010)

Konkurrenzdenken

Früher kannte jeder jeden, und jeder kletterte mit jedem. Heute kennt jeder die anderen besser als sich selbst, und Konkurrenz verdirbt hier den Charakter. Verbissen kämpfen kleine Klettersoziotope um die zweistellige Zahl. Nur wenige schaffen es dabei unter 50 Versuchen und manche sogar nie in ihrem Leben. Kommen dann noch unsere Spanier zur Sommervisite, wird das Ganze Ausmaß des Debakels erst richtig offenkundig. Wo fränkische Kletterer jahrelang hinpilgern spulen diese Jungs, Mädels und selbst die Kinder mal eben ihr erweitertes Aufwärmprogramm runter. Dabei sind sie fröhlich, ausgelassen und feuern auch den Sechserkletterer in der Nachbartour noch an. Denn auch er ist ein Mensch und genauso viel Wert wie der Freund, der 9a klettert. Was sind das nur für armselige Kreaturen, für die nur derjenige etwas wert ist, der 10er klettert, ständig in den Medien präsent ist und mit der neuesten Prahlerhose durch die Felsenwelt schlendert.



| Die ganze „Familie“ beim Nachmittagskaffee an der Püttbacher Wand.

| Links: Oriol Maraver onsighted das „Totenbrett“ und 20 Minuten später auch noch den „Totmacher“ (beide 7c).

Après-Climbing

Das Après-climbing ist unschlagbar in Franken! Und nach Arco wohl mit das Beste in Europa! Nachmittags schon warten Kaffee und feinsten selbstgebackener Kuchen auf einen, um die Glukosespeicher für den alles entscheidenden letzten Versuch aufzufüllen, bevor am Abend die Wirkung edler Hopfenkaltshalen das vielleicht angekratzte Nervenkosüm wieder zu beruhigen hilft.

Fühlt man sich saft- und kraftlos, sorgen Schäufole mit Knödel oder Schnitzel und Pommes als Eiweißspender für die lahmen Muskeln. Als Nachtisch liefert ein fränkischer Pfannkuchen die Kohlehydrate für den nächsten Klettertag.



Übernachtungen

Neben einer Fülle günstiger Pensionen und Ferienwohnungen gibt es eine ganze Reihe preiswerter Campingplätze. Doch die schönste Übernachtungsform ist natürlich in Gottes freier Natur. Auch wenn einige Organisationen zur Zeit versuchen, dies mit aller Macht einzuschränken. Lasst Euch nicht unterkriegen! Aber haltet Euch an die bekannten Regeln, hinterlasst keine Spuren, und verhaltet Euch unauffällig und leise!!! Wo schon zwei Autos stehen, muss nicht noch ein drittes dazu. Es gibt reichlich hübsche Plätze.

Förderung der Jugend

Während man in anderen Ländern längst erkannt hat, dass Klettern verbindet, den Charakter bildet und Jugendliche von der Straße und vom Computer fern halten kann, diskutiert man bei uns noch eifrig, wie die Pisa-Ergebnisse am besten geschönt werden können. In kaum einer Schule der Fränkischen Schweiz wird Klettern als Schulsport angeboten! In kleinen privaten Boulderkammerchen dagegen fleißig mit roher Gewalt gepowert.



| Alex Hernandez (11 Jahre) on sight in einer 7a

Routenliste der Top 150

Als Anlage haben wir mal eine etwas andere Routenliste ausgearbeitet. Sie zeigt Euch, wo es gilt aufzupassen und wo Bewertungsdifferenzen bestehen. Dass dies alles höchst subjektiv ist, versteht sich von selbst. Die Kletterei sowie die Bewertungen sind fast durchgängig für eine Standard-Kletterer-Körpergröße von 1,75 m ausgelegt. Zwerge klettern nahezu immer etwas schwerer, Riesen haben zuweilen andere Probleme. Zur besseren Herausarbeitung der Unterschiede habe ich die französische Skala zugrunde gelegt.

Es fällt auf, dass viele der schönsten Routen von Stefan Löw eingerichtet wurden. Leider stecken einige seiner Haken an fragwürdigen Positionen. Nachdem er früher nicht mit sich reden ließ, wäre dies im reiferen Alter doch eine gute Gelegenheit, sich einsichtig zu zeigen und die paar Ausreißer umzubohren. Ich helfe übrigens gerne hierbei! Er könnte sich damit „unsterblich“ machen und der Nachwelt etwas wirklich Tolles hinterlassen. Ein Ehrenmal ist ihm doch sowieso schon so gut wie sicher!

Viel Spaß!

Trotz einiger Widrigkeiten, die Außenstehende oft gar nicht so mitbekommen oder wahrnehmen, lohnt ein Besuch allemal und „Wochenendheimfahrer“, die aus der ganzen Republik wöchentlich anreisen, bestätigen dies in eindrücklicher Art und Weise.

Wir wünschen Euch viel Spaß bei der schönsten Nebensache der Welt und dass Ihr auch morgen noch kraftvoll zupacken könnt.

Volker Roth
Betzenstein, September 2010

© topoguide.de 2010 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – aus auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.